

Fischer und Austern stören die »Kläranlage« des Wattenmeeres – Mies steht für Moos (WWF)

Delikatesse für Tiere und Menschen, Kläranlage des Wattenmeeres und heimisches Riff – die Miesmuschel (*Mytilus edulis*) ist ein echter Tausendsassa. Aber die am weitesten verbreitete und bekannteste Muschel im Wattenmeer sieht einer ungewissen Zukunft entgegen. Der Klimawandel, die Fischerei und die eingeschleppte pazifische Auster machen ihr das Leben schwer. Miesmuscheln sind an nahezu allen Küsten der Welt verbreitet. Die charakteristischen blau-schwarzen Muscheln werden bis zu 10 cm lang. Im zu Deutschland, Dänemark und den Niederlanden gehörenden Wattenmeer sind Miesmuscheln die einzigen heimischen Muscheln, die nicht versteckt im Wattboden leben. Sie bilden ausgedehnte Bänke auf den trocken fallenden Wattflächen und im ständig überfluteten Bereich. Muschelbänke sind die einzigen natürlichen festen Strukturen in diesem dynamischen Lebensraum aus Sand und Schlick – regelrechte Inseln der Artenvielfalt.

Zudem sind Miesmuscheln ein bedeutender Bestandteil der Nahrungskette des Wattenmeeres. Viele Wasservögel leben hauptsächlich von dieser reich gedeckten Tafel. Die Eiderente etwa schluckt die Muscheln ganz herunter und knackt die Schalen in ihrem Muskelmagen. Dabei bevorzugt sie Muscheln einer bestimmten Größe mit einer nicht zu dicken Schale, die sie gezielt aus den Bänken heraussucht. Als vor einigen Jahren im Winter ein rätselhaftes Eiderentensterben im Wattenmeer einsetzte, fand man heraus, dass gerade diese Muscheln in den Bänken fehlten.

Als so genannte Filtrierer ernähren sich die Miesmuscheln selbst von Kleinstlebewesen und Mikroalgen, die sie aus den Trüb-

stoffen des Wassers herausfiltern. Dabei »säubern« sie das Wasser, nehmen dabei aber auch Schadstoffe aus dem Wasser auf. Besonders Muscheln, die an Flussmündungen leben, können erheblich mit Schwermetallen und organischen Schadstoffen belastet sein. Unverdauliche Bestandteile werden als Schlick abgelagert. Muschelbänke können so mehrere Dezimeter über ihre Umgebung hinauswachsen. Sie fallen deshalb sogar unter die Definition für »Riffe« nach den europäischen Naturschutzrichtlinien und sind besonders schützenswerte Lebensräume.

Es gibt männliche und weibliche Miesmuscheln. Im Herbst geben sie große Mengen an Eiern und Spermien ins Wasser ab. Die befruchteten Eier entwickeln sich zu Larven, die mit dem Wasser verdriften und sich, wenn sie einen geeigneten Untergrund finden, dort ansiedeln. Das können bestehende Muschelbänke sein oder Stege und Ankerketten. Fachleute nennen dieses Geschehen »Brutfall«. Wenn auf diese Weise sehr viele Muschellarven zusammenkommen und mit ihren speziellen Haltefäden einen dichten Teppich auf dem Wattboden bilden, können neue Muschelbänke entstehen. Obwohl es jedes Jahr zahllose Muschellarven gibt, finden solche Ansiedlungen nur in manchen Jahren statt. Über die Gründe wird noch gerätselt, doch hat man beobachtet, dass sich vor allem nach sehr kalten Wintern besonders viele Muscheln ansiedeln. Der letzte große Miesmuschelbrutfall im niedersächsischen Wattenmeer war 1996. Seither gehen die Bestände zurück.

Nicht nur Naturschützer, auch Muschelfischer warten sehnsüchtig auf Miesmuschelnachwuchs. Im Winterhalbjahr fischen sie

Jungmuscheln von den Wildbänken und bringen sie auf spezielle Muschelkulturflächen, wo sie mindestens ein Jahr wachsen müssen. Jungmuscheln werden mit speziellen Netzen (Dredgen) geerntet. Dabei entstehen Schäden in der Struktur der Muschelbänke, an denen während der winterlichen Stürme oder bei Eisgang die Erosion ansetzen und so die Muschelbänke zerstören kann.

Heute ist das deutsche Wattenmeer als Nationalpark geschützt. Miesmuschelfischerei ist nur in den Gebieten erlaubt, die von den Behörden eigens freigegeben wurden – doch das sind noch viele. Naturschützer fordern eine Ausweitung des Schutzes und verlangen, dass endlich schonende Methoden der Jungmuschelgewinnung angewendet werden.

Eine weitere Bedrohung für die Miesmuschelbänke ist die Pazifische Auster, die sich in den vergangenen Jahren mit hoher Geschwindigkeit im Wattenmeer ausgebreitet hat. Diese eingeführte Art – die heimische Europäische Auster wurde bereits vor fast hundert Jahren im Wattenmeer ausgerottet – wird in Anlagen gezüchtet. Ihre Larven verbreiten sich wie die Miesmuschellarven im gesamten Wattenmeer. Im Gegensatz zu diesen haben sie sich aber in jüngster Zeit massiv auf bestehenden Muschelbänken angesiedelt. Sie überwuchern die Miesmuscheln und verdrängen sie so von ihren angestammten Plätzen. Forscher untersuchen nun, ob die Ausbreitung der Pazifischen Auster durch den Klimawandel begünstigt wird und ob sie langfristig die heimische Miesmuschel verdrängen kann. Für das Wattenmeer wäre das Verschwinden von *Mytilus edulis* ein Verlust, der nicht zu ersetzen ist.

Länderübergreifendes Farbmarkierungsprogramm Graureiher – Aufruf zur Mitarbeit

Andreas Goedecke

Im vergangenen Jahr wurde in Kooperation von ProRing – Verein der Freunde und Förderer der wissenschaftlichen Vogelberingung e.V. und der Beringungszentrale Hiddensee ein länderübergreifendes Farbmarkierungsprogramm am Graureiher ins Leben gerufen. Hintergrund ist die allgemein positive Bestandsentwicklung dieser »Problemvogelart« in Deutschland, welche zu kontroversen Diskussionen zwischen Fischereiwirtschaft, Jägerschaft und Na-

turschutz geführt hat. Einer sachlichen Diskussion steht aber leider auch im Fall des Graureihers ein Mangel an empirischem Wissen um die Populationsökologie der Art in Deutschland und ganz Mitteleuropa entgegen. Entsprechende Datensammlungen liegen so lange zurück, dass die daraus abgeleiteten »alten Wahrheiten« offensichtlich nicht mehr den gegenwärtigen, von Klimawandel, Gewässereutrophierung und veränderten menschlichen Jagdge-

wohnheiten geprägten Verhältnissen entsprechen.

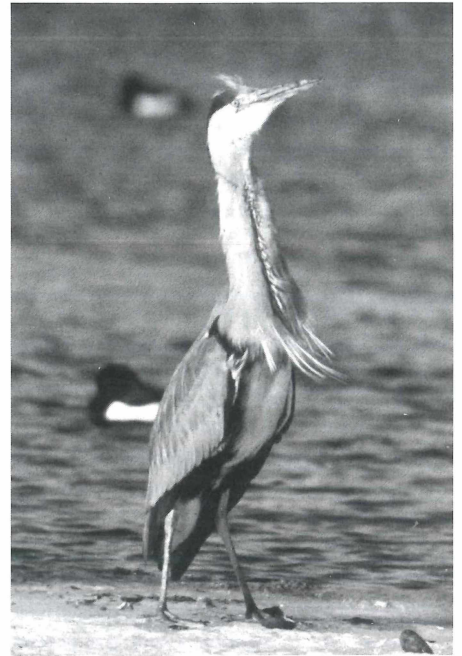
Ziel des Markierungsprogramms ist daher die Sammlung von Informationen über den Bruterfolg, die Zerstreuungswanderungen und das Ansiedlungsverhalten, die Sterblichkeit und die Todesursachen von deutschen Graureihern.

Zu diesem Zweck werden innerhalb der kommenden fünf Jahre alljährlich Nestlinge mit Farbringen markiert werden, deren individueller Buchstaben-Zahlen-Code mittels Spektiv auch aus größerer Entfernung ablesbar ist. Der Erfolg der Datensammlung hängt entscheidend davon ab, wie es gelingt, aus der Stichprobe markierter Vögel

in möglichst kurzer Zeit einen Informationsgewinn zu erzielen, der möglichst zuverlässige Aussagen über die deutsche Graureiherpopulation zulässt. Dies ist selbstverständlich nur unter Einbeziehung vieler Ornithologen in ganz Deutschland und darüber hinaus erreichbar. Deshalb hier der Aufruf an alle, die in ihrer Freizeit oder auch von Berufswegen mit Fernglas und Spektiv unterwegs sind: Nutzen Sie die Begegnung mit einem Graureiher künftig immer dazu, dem Vogel auf die Beine zu schauen.

Seit dem Pilotjahr 2003 wurden in Schleswig-Holstein, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ca. 650 Jungvögel farbberingt, von denen auch erste interessante Rückmeldungen vorliegen: drei Jungvögel tauchten schon wenige Wochen nach der Markierung 330, 700 bzw. 1600 km entfernt vom Beringungsort auf.

Die grünen oder weißen, prinzipiell oberhalb des Intertarsalgelenkes angelegten Plastikringe zeigen in weißer Schriftfarbe einen dreistelligen Buchstaben-Zahlen-Code. Es wird darum gebeten, Ablesungen derartiger Ringe unter Angabe des erkannten Codes, des Beobachtungsortes, des Beobachtungsdatums und der Beobachtungsumstände an den Programmkoordinator Dr. Andreas Goedecke, An der Auen- schanze 3, 99089 Erfurt, goe@riparia.de zu melden. Bitte notieren Sie auch nach Möglichkeit, wo der Farbring, bzw. der Metallring angebracht sind. Rückmeldungen werden umgehend beantwortet, wobei über die Beringungsdaten und die bisherige Lebensgeschichte des betreffenden Vogels informiert wird. Aktuelles zum Projekt ist auch auf der Homepage www.proring.de unter Beringung – Eigene Projekte nachzulesen.



Was hat die CITES-Konferenz 2004 gebracht?

Petra Deimer, GSM

Die 13. Vertragsstaatenkonferenz zum »Washingtoner Artenschutzübereinkommen« (WA oder CITES) hat im Oktober 2004 in Bangkok die Weichen gestellt für besseren Schutz von Meerestieren. Obwohl Japan und andere große Fischereinationen mit aller Macht versucht haben, die Kompetenz von CITES für marine Arten in Frage zu stellen, ist der auch politisch wichtige Durchbruch gelungen. Weißer Hai, Napoleonfisch und die Seeadatteln, eine Mittelmeermuschel, wurden auf Anhang II gelistet. Die Listung bedeutet, dass die Produkte dieser nicht nachhaltig und oft illegal gehandelten Tiere nur noch mit Zertifikaten erlaubt sind. »Damit hat das internationale Vertragswerk zum Artenschutz enorm an Gewicht gewonnen«, sagt Bundesumweltminister Jürgen Trittin. »Niemand kann mehr behaupten, dass die Belange der Fischerei nicht in den Bereich von CITES fallen«.

Wie Australien und Madagaskar, die gemeinsam den Antrag für den Weißen Hai gestellt haben, vortrugen, kostet der Zahn eines dieser Kosmopoliten der wärmeren Meere bis 1000 US\$ und ein Gebiss bis zu 50 000 US\$. Der große Napoleonfisch, der in etlichen Korallenriffen des Indo-Pazifik lebt, ist wegen seines begehrten Fleisches durch Überfischung bedroht. Wie auch fast alle Haifische, wächst der Napoleon sehr langsam und wird erst spät geschlechtsreif.

Deutschland hatte 1998 bereits dafür gesorgt, dass alle Störe von CITES erfasst wur-

den, die besonders durch den illegalen Kaviar-Handel gefährdet sind. Ein Versuch Deutschlands, in diesem Jahr auch die überfischten Bestände von Dorn- und Heringshai zu listen, ist schon im Vorfeld an den Interessen einiger europäischer Fischereinationen gescheitert. Vor zwei Jahren wurden im chilenischen Santiago bereits Wal- und Riesenhaie erfasst, mit denen aber nicht so immense kommerzielle Interessen verbunden sind.

Weitere Erfolge sind die Listung von zwei Papageienarten, Gelbwangenkakadu und Blaukopffamazone, sowie des Tropenholzes Ramin. Ramin wird in großen Mengen nach Europa importiert. Gerade am Beispiel dieses tropischen Hartholzes wird deutlich, wie sehr nicht nachhaltiger und illegaler Handel Lebensräume zerstört und gefährdeten Tier- und Pflanzenarten schadet. So sind die vom Aussterben bedrohten Orang Utans und der Sunda-Gavial, ein Krokodil, von intakten Raminwäldern abhängig.

Das Gastland Thailand hatte Erfolg mit der Listung des Irawady Delfins, der besonders unter Meeresverschmutzung und Fischerei zu leiden hat. Viel zu viele dieser Kleinwale verenden in nicht für sie aufgestellten Netzen, im Beifang. Aber auch der Handel für die wachsende Delfinarienindustrie besonders in Asien hat diesen indopazifischen Meeressäuger bereits an den Rand der Ausrottung gebracht. Die erfolgte Listung auf Anhang I, die auch die volle Unterstützung

der thailändischen Königin Sirikit hatte, soll jeglichen Handel unterbinden.

Japan ist mit seinem Versuch, Zwergwalprodukte wieder international handeln zu können, gescheitert. Eine deutliche Mehrheit stimmte gegen die Herabstufung der drei Bestände des Westpazifik und nördlichen Atlantik von Anhang I auf Anhang II. Damit wurde nicht nur das gültige Handelsverbot bekräftigt, sondern auch der Versuch Japans unterbunden, das Moratorium der »Internationalen Walfang-Kommission« (IWC) zu unterwandern. Die IWC hat seit 1986 ein Fangverbot zu kommerziellen Zwecken verhängt, das Japan, Norwegen und neuerdings wieder Island allerdings ignorieren.

Als enttäuschend bezeichnet Peter Püschel vom IFAW-Internationaler Tierschutz-Fonds, dass Kenias Antrag, den Elfenbein-Handel wenigstens für ein paar Jahre »auf Eis zu legen«, abgelehnt wurde. Trotz der Bemühungen einiger afrikanischer Staaten, war es nicht möglich, ein Elfenbein-Moratorium wenigstens für die kommenden sechs Jahre durchzusetzen. Die 25 EU-Länder konnten sich leider nur auf eine Stimmenthaltung einigen.

Nicht minder enttäuschend ist die Freigabe einzelner Nashörner für die Trophäenjagd in Namibia, Südafrika und Swasiland. Der Druck durch die Bevölkerung, die natürlichen Ressourcen zu nutzen, wird immer größer. Und die Nashörner sind trotz positiver Ansätze im Artenschutz noch lange nicht über den Berg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [25_3_2004](#)

Autor(en)/Author(s): Goedecke Andreas

Artikel/Article: [Länderübergreifendes Farbmarkierungsprogramm Graureiher - Aufruf zur Mitarbeit 23-24](#)